

# Deutschland zur See

Illustrierte  Wochenschrift

Zeitschrift des Eingetr. Vereins „Marinedank“, Berlin S 42, Oranienstr. 140/42

Amtsblatt der Reichsmarinestiftung

Herausgeber: Hermann Kirchhoff, Vize-Admiral a. D.

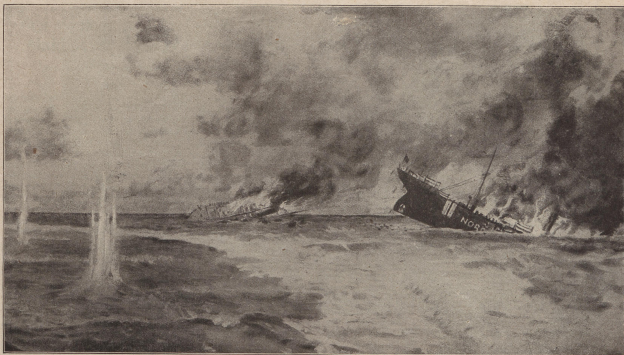


Otto Weddigen zum Gedächtnis: „U 9“ auf der Heimkehr von seiner Siegesfahrt (Siehe Seite 4)









Eine englische Darstellung des Untergangs unseres Hilfskreuzers „Dreif“. Links der englische Kreuzer, den der „Dreif“ vor seinem Untergang zum Sinken gebracht hat, rechts der „Dreif“

## Chronik des Seekriegs

19. April 1918

**Der U-Boot-Krieg**  
gehaltet sich in letzter Zeit immer erfolgreicher. Er hat z. B. im März noch viel größere Ergebnisse gezeigt, als wir in der letzten Nummer mitgeteilt haben. Nicht 50 feindliche Handelsschiffe mit 100 000 Tonnen sind versenkt worden

sondern 80 Schiffe mit rund 207 000 Tonnen. Anderen Feinden, deren U-Boote absolut nichts zu richten, sind die deutschen U-Boote mit ihrer unbegrenzten Stellungsbefähigung (wegenstand) phantastischer Manöver, hinter denen sich ihre Mut und Angst mählich verdrängt. Neuerdings laufen z. B. Gerüchte um, daß es den Deutschen gelungen sei, Unterseeboote ohne Verstoß zu erbauen. Bei zahlreichen Torpedierungen der letzten Zeit habe man wohl den Schaumstreifen eines Torpedos, aber kein Verstoß des angreifenden Tauchbootes gesehen. Daß diese Gerüchte nicht ohne Vermutungen seien, beweise ein marineteknisches Aufschuß in der holländischen Hellschiff „Vanstroom“, der von solchen Booten freigeht. Eine furchtbare Gefährdung von Vinsen und Spiegeln am Schiffkörper erlaube dem Kommandanten, die notwendigen Beobachtungen zu machen, um sein Tauchboot zu steuern. Aber müßten solche Tauchboote sich mehr an der Oberfläche aufhalten, doch werde dies durch den Verstoß ausgeglichen, daß sie durch das Fehlen des Verstoßes nicht die Luftmerkmale ihnen begegnender Schiffe auf sich haben. Aus nachfolgenden Gründen lassen wir die Frage ungerührt, ob diese Gerüchte zutreffen oder nicht und nehmen lediglich mit Befriedigung von der Tatsache Kenntnis, wie sehr die Deutschen unser U-Bootvolk fürchten.

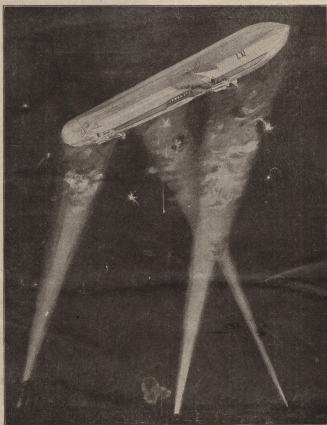
Dasselbe gilt für unsere Luftflotte, die losen wieder den Engländern die Oberlegenheit der deutschen Kriegstechnik in schwerwiegender Weise zu fühlen gegeben hat. Es ist eben eine nicht mehr wegzuargumentende Tatsache, daß wir allein in der Welt die modernsten Kriegsmittel be-

sitzen und meistern, auf dem Lande so gut, wie auf und unter Wasser und in der Luft.

**Die Wirkung der Zeppelin-Angriffe**  
war, wie inangeführt durchgeführt ist, furchtbar. Wie aus London gemeldet wird, ist die Aufregung über die Zeppelin-Angriffe in ganz England

bedeutend. Noch kein Angriff hatte so gewaltige Folgen wie die letzten Angriffe. Privatmeldungen der Presse, welche der Zensur nicht freigegeben, enthielten Mitteilungen über 400 tote und verletzte Personen, von denen viele in militärischen Diensten standen. Die Zahl der Verwunden und Explosionen war in der Umgebung von London sehr groß. Die Docks und Fabriken sind abgeperrt, damit niemand die Wirkung der Luftschiffangriffe feststellen kann. Ausländer, die England verlassen wollen, müssen acht Tage warten. Die Zensur ist so streng wie nie, verneint wird über die Zeppelinangriffe nur, was das amtliche Press Bureau lanciert. Jetzt sieht man auf dem englischen Kriegssamt ein, daß das bisherige Abschreiben nichts taugt. Die Luftschiffe haben mit einer menschenlichen Treffsicherheit, alle militärischen Anlagen, die Scheinwerferstände und Geschütze bombardiert, so daß sie genau orientiert zu sein scheinen, wo ihnen Gefahr droht. Es gibt eine Beunruhigung durch das Land, welche die Regierung mit ihren einzigen Überredungen nicht mehr beseitigen kann. In den Küstenorten und in den Vororten von London sind bereits die Keller in Schlafklößen umgewandelt worden. In London machen sich viele Familien zur Abreise bereit.

In einem Bericht der „Times“ über den Luftangriff auf Schottland heißt es: Die erste Warnung traf um neun Uhr abends ein. Alle Lichter wurden gelöscht. Der Bericht der Bahnen und auf den Straßen wurde eingestellt. Nach Minuten vor zwölf Uhr hörten wir von der See die erste Detonation. Eine Brandbombe legte ein Gebäude in Brand. Der Feuergeleit mußte den Deutschen die Gegend erkennbar machen. Die Bomben wurden in solcher Folge abgeworfen, einige wichtige Gebäude waren, beimache (1) getroffen worden. Um 12 1/2 Uhr war der Angriff beendet. Der Einbruch war, daß der Bericht der Seebeobachtung zum ersten Mal auf dem Seebeobachtung wurde.



Deutsches Luftschiff beim letzten Angriff auf die englische Ostküste



Otto Weddigen nach der Rückkehr von seiner erfolgreichen Kriegsfahrt

**Am 7. April** führte sich der Tag, an dem die erste Kreuzerflotte die deutschen Bande durchlief, daß Weddigen und die Seinen nicht mehr am Leben seien. Der stellvertretende Chef des Admiralfleets der Marine erließ an jenem Tage die folgende Bekanntmachung:

„6. M. Unterseeboot „A 29“ ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden.“

Die früheren Vorgänge im Seekriege und die allmählich allen Deutschen getommene Erkenntnis des englischen heuchlerischen und rohen Charakteres ließen sofort annehmen, daß die Vernichtung von „A 29“ wieder einmal eine schmutzige englische Kriegshandlung gewesen sei.

Die britische Admiralität entblüdete sich zwar nicht, mitzuteilen, „daß „A 29“ von einem

seiner Kriegsschiffe versenkt worden sei.“ Eine offenbare Lüge, wie sich nach einigen Monaten bestimmt herausstellte. Nicht einmal ein Hilfskreuzer war es gewesen. Denn ein harnloser englischer Zerstörerboot war es, der unter schwedischer Flagge das abnugelsche deutsche Unterseeboot nahe herankommen ließ, sich dann plötzlich als „Freischärler zur See“, als bewaffneter und mit einigen aktiven Offizieren und Mannschaften besetzter Handelsdampfer entpuppte und nun heim-

„Otto Weddigen und seine Waise — Kapitän und nachgelassene Besizer. Seine Witze und der Familie beauftragt von Hermann Kirchhoff, Vizeadmiral 3. D. Marinebefehlshaber, Berlin, S. Quantenstraße 140 42.“

## Otto Weddigen zum Gedächtnis

(Mit Bildern aus den Tagebüchern und nachgelassenen Papieren des Seehelden.)

Von Hermann Kirchhoff, Vizeadmiral 3. D.

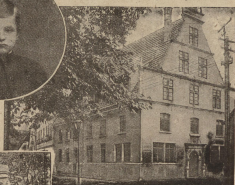
tätlich seinen Gegner vernichtete. — In Schweden, wohin diese Nachricht durch die Mannschaft eines aus England eingetroffenen Schiffes gelangte, herrschte die tiefste sittliche Empörung über diese Verletzung der menschlichen Flagge. Die öffentliche Meinung modifizierte ihrer Empörung über diese Hinterlist und Verletzung des Völker- und Seerechts in kaiserlicher Weise.

Auf. Und mit Recht! In Deutschland nahm man alle diese Verstärkung der überall gedauerten fischen Annahme mit erster Würde auf; sie trug ein wesentliches dazu bei, den tiefgefühlten Haß gegen dieses erbarmungslose England erneuert aufleben zu lassen und das Gefühl zu stärken, daß ohne Niederlegen dieses unheimlichen Gegners kein fester „deutscher Friede“ zu erlangen sei. Diese unbegründete Handlung der britischen Kriegführung, wie wir sie

später noch übertrumpft haben sollten („Daratona“, „A 19“) fordert gerechte Sühne.

Den Namen des englischen Kampfers hat selbst die britische Admiralität sich geschmeut anzugeben, und wenige Stimmen lehnten sich im Lande gegen solches Vorgehen auf. Der große Seeräuber der Welt hat sich selbst sein Urteil gesprochen, sich selbst mit dieser Verrohung seiner Kriegführung gerichtet, mit dieser arglistigen „Kriegslist“ und ihrer Beurteilung. — England leistet selbst nichts mit seinen Unterseebooten, daher sein Haß und seine Wut, die sich in Mordmorden und gemeinen Verschlimpfungen der tapferen deutschen U-Bootleute Luft macht. Man darf überhaupt nicht daran denken, welcher rücksichtslose Gebrauch die Engländer von ihrer

U-Bootmacht gemacht hätten, wenn diese der deutschen überlegen gewesen wäre. Der englische U-Bootkrieg bricht Bände. Andere Frauen und Kinder seien dem Hungertode überliefert worden. Daher bleibt uns nur der heilige Wunsch, daß es unseren modernen U-Booten und unserer tatkräftigen Luftflotte in den nächsten Monaten gelingen möge, Großbritannien gegenüber eine vollständige gebührende Sühne zu erreichen. Sie haben schon mit großartiger Wirkung gearbeitet und sind, wie wir täglich erfahren, dabei, es mit aller Rücksichtslosigkeit weiter zu tun. Der Engländer führt den Krieg am eigenen Leibe.



Bilder aus Otto Weddigen's Werdegang

Otto Weddigen als Kind, als Gymnasiast, als Seeabteil, als Oberleutnant 1. See. Oben: Otto Weddigen's Geburtshaus in Herford



Otto Weddigen und die Mannschaft von „A 9“

Wir aber danken aus vollem Herzen nochmals unserem Weddigen und der Besatzung seines „A 29“ für alles, was sie getan für des Katers und Reiches Verfall, für das Vaterlandes Wohl, für die Ehre unseres neuen, tatkräftigen Deutschlands zur See und den Ruhm unserer Marine, die sich in allen ihren Taten unserem Heere ebenbürtig gezeigt hat. Sie haben wesentlich zur Befreiung der Meere von englischer Willkür beigetragen.





Amecamecan, der Ausgangsort für die Festeigung des Papstbesuchs

# Die Republik Mexiko

II.

Jenenen gegen die Rebellen im März 1912 und beging Selbstmord, als er die Schlacht verlor. In dieser Not beschloß die Regierung, ihre Truppen auf 60 000 Mann zu erhöhen und den General Huerta mit dem Kommando in dem gefährlichen Norden des Landes zu betrauen. Wirklich eroberten die Regierungstruppen im Mai 1912 mehrere Siege, und Anfang Juni 1912 nahm Huerta auch die wichtige Stadt Guadalupe. Zur Sicherung des Gleichgewichts zwang Huerta die Regierung in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt.

Die Revolutionäre gewannen Anfang September den letztendlichen Vortritt auf Mexiko-Stadt,

wurden aber von den Bundesstruppen unter Huerta bei Oajaca geschlagen. Nach ein neuer Feind erhob sich gegen die Regierung, der General Felix Diaz, der Vizepräsident. Er nahm die Hafenstadt Veracruz in kühnen Handreich, wurde dort aber eingeschlossen und mußte mit seinen schwachen Kräften am 23. Oktober kapitulieren.

Bei der Unsicherheit der Eisenbahnen und Straßen wurden Handel und Wandel gelähmt. Besonders Japato rief die Eisenbahnen auf, verbrannte und sprengte Hänge und plünderte die „Sanctus“, die Warentransporte auf den Landstraßen. Zur mexikanischen Kriegslagerung gehört von jeher auch der „Prestimo“, die Zwangsanleihe. Wenn der Kommandant eine Stadt vor der Kapitulation verläßt, versammelt er noch schnell die wohlhabenden Bürger und stellt ihnen in erhabenen Worten vor, wie väterlich und aufopfernd er und seine Willen für die Sicherheit und die Ruhe der Stadt gesorgt haben. Von diesen marschieren unterdessen Posten ein, die sehr auffällig mit dem Gewehr schloß hantieren und den verammelten Bürgern seine gemüßte Wünsche verurteilen. Alles

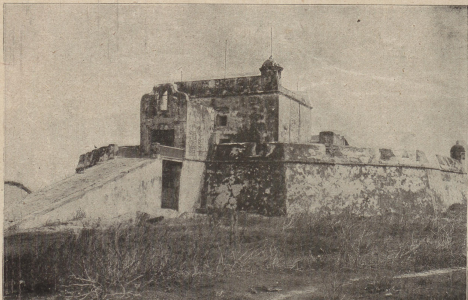


Pulvergewinnung aus dem Saft der Agave für das mexikanische Nationalgetränk

Die Lage gestaltete sich im Februar 1912 sehr ernst für die neue Regierung, als ihre Truppen in der Stadt Juárez meuterten und den ehemaligen Minister Emilio Vázquez Gomez zum Präsidenten ausrieten. Gleichzeitig rührte sich Japato in Mexicos heftig und lieferte der Regierung zwei blutige Gefechte bei Cuernavaca. Wieder stellte die Union Truppen an der mexikanischen Grenze auf, ließ aber nicht einmarschieren. Die Regierung in Mexiko sandte ihren General Orozco, um den Aufruhr in den Nordprovinzen zu bekämpfen. Orozco ging aber zu den Revolutionären über, die am 27. Februar 1912 die Stadt Juárez belagerten und eroberten. Der Regierungsgeneral Salazar kämpfte drei Tage lang bei



Mexikanische Rebellen auf dem Marsch



Ein altpanisches Kastell in der Nähe von Veracruz



Auf einer Kaffeeplantage in Cordova



Aufständische Mexikaner in Erwartung eines künftigen Eisenbahnzuges

[illegible][illegible]

darauf nannte unſere Regierung den Heinen Kreuzer „Bremen“ nach Mexiko. Auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden nun in Mexiko durch die Anſprüche der Vereinigten Staaten auf die Verſchönerung einer Schatzkammer in der Hauptſtadt Mexiko an und erklärte die Vereinigten Staaten übernehmen den Schutz aller dortigen Amerikaner. Dieſe Anſprüche der Vereinigten Staaten auf die Verſchönerung einer Schatzkammer in der Hauptſtadt Mexiko an und erklärte die Vereinigten Staaten übernehmen den Schutz aller dortigen Amerikaner. Dieſe Anſprüche der Vereinigten Staaten auf die Verſchönerung einer Schatzkammer in der Hauptſtadt Mexiko an und erklärte die Vereinigten Staaten übernehmen den Schutz aller dortigen Amerikaner.

Die Revolution ging weiter. Wir in Europa haben wenig von ihr Notiz genommen, weil nach dem Ausbruch des Krieges wichtigere Dinge uns in der Erinnerung festgehalten haben. Unter Garçarra ist der Aufbruch mit allen seinen Greueln nicht erlosch worden. Alles, was nach ihm unter ihm gestiftet als vorher. Der Bandenführer Villa, einst der Kameraden Garçarra aus feinen der Rebellen, war nach dem ersten Einzug in den Bandenführer, nun sah man zu folgen, wie Garçarra Herr im Lande war. Er unterband nach den Rebellen Gendarmas auf eigene Faust. Der Krieg. Zur flüchte er in neuester Zeit der „Kriegsführung“ eine neue Seite hinzu. Zur Abwechslung deutete er nicht nur für seine Banden, sondern auch den merkwürdigen Wenden, sondern er übergriff die Grenze der Union. Dießmal ist das befehlige nicht gewesen, was wir aufzufassen. Ebenfalls geben die Unruhen Villars der Union-Regierung in Washington die Waffen gegen die Rebellen. In den Garçarra in die Hand. Meistens war das zum Zweck das ein ununterbrochenes Hindernis auf dem Wege nach dem Pazifik. Man sieht, als ob man in Washington durch dieses befehlige zu räumen gedachte. Im Inneren Europas liegt das Handeln dieses Erben geistig nicht.



# Die Jagd unter Wasser

Augenblicksbilder aus dem Tierreich

Schon seit Jahren gibt man sich Mühe, auch das Tierleben unter Wasser durch die photographische Klappe festzuhalten, da sich die Wissenschaft gar wohl bewußt ist, daß sie auf diese Weise manche übersehende Tatsachen bezüglich der Lebensverhältnisse der an das nasse Element gebundenen Mitglieder der Tierwelt wird feststellen können. Alle zu diesem Zwecke angestellten Versuche haben lange zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt, bis ein Welshier auf den Gedanken verfiel, an einer Stelle der Küste, die durch das Meer zur Flutzeit unter Wasser gelegt wird, einen kleinen wasserdichten Verschlag in die Erde einzubauen, der seitlich, wie unsere Abbildung zeigt, durch eine Klappe und eine Tür verschließbar ist und auf der einen Seite als Umwandlung eine dicke Glascheibe von taubstiller Reinheit und Durchsichtigkeit aufzuweisen hat. Hinter ihr liegt wie ein großes Aquarium ein Becken, in das, wie gesagt, zur Zeit der Flut das Wasser des Meeres unbehindert eindringen kann, das aber auch nach eingetretener Ebbe mit Seewasser gefüllt bleibt. Ein Drahtgitter verbindet, daß die in diesem Becken untergetauchten Fische, Krebse usw. bei hohem Wasserstande in das Meer zurückfließen können. Der

einer geräumigen Vollerde umgeben und darin zwei kleinere Käfige angebracht — der eine für Wasservögel, der andere für die genannten Pelagiere. Am nun die Tiere dazu zu bringen, ihre Tauchbewegungen in dem Wasserbecken möglichst in der Nähe der großen Glascheibe des unterirdischen Beobachtungsraumes und der darin aufgestellten Kamera auszuführen, teilte man daselbe durch eine gemauerte Zwischenwand, die mit einer durch eine Klappe verschließbaren Öffnung versehen wurde, in zwei Hälften.

Ihre Beobachtung gemäß schwammen nun die Tiere, wenn sie in dem der Glascheibe abgewandten Teile des Wasserbeckens bei ihrem Unterstehen keine Beute fanden, in den der Scheibe gegenübernden Teil hinüber, um hier zu jagen, und so konnte ihre räuberische Tätigkeit durch die Kamera in ihren einzelnen Bewegungen genau fixiert werden.

Eines Tages ließ man z. B. eine eingefangene Fischotter aus einem der kleinen Käfige entlaufen. Das Tier suchte zunächst seinen Vorfeder in die Finger zu beißen, stürzte sich dann aber in den der Glascheibe abgewandten Teil des Wasserbeckens, hierin glerig nach Beute suchend. Da das Raubtier nichts fand, schlüpfte es durch die Maueröffnung in die andere Hälfte



Manteltiere, in Wasser einen Fisch ergreifend

des Beckens, um dies abzuholen. Hierbei peitschte es zu möglichst schneller Fortbewegung mit seinen Hinterfüßen in kräftigen regelmäßigen Schlägen das Wasser, während es seine Vorderbeine fest gegen den Körper angedrückt hielt.

Ein Oberbel von seiner umhülligen Haut und Stachelhaarebläschen, die den Haarteile und den Atemorganen des Raubtieres entfliegen, bezeichneten dessen Weg durch die Wassermasse. Plötzlich trieb die Otter einen Fisch aus seinem Schlafwinkel unter einem Stein hervor und nun entfaltete sich dem mit der Kamera versehenen Beobachter dicht hinter der Glascheibe eine wilde Jagd. Der Fisch suchte seinem Verfolger durch schnelles Dahinschießen im Wasser und plötzliche Wendungen zu entkommen. Das gelang ihm auch 3 bis 4 Minuten lang, dann aber erlosch die Otter ihre Beute, nachdem sie sie vor der Glascheibe in die Enge getrieben hatte. Alldann schwamm der Räuber durch die Öffnung in der Zwischenwand in den anderen Teil des Beckens zurück und flog hier in geschmeidiger Bewegung wieder zur Oberfläche des Wassers empor, um auf einem Felsstück in aller



Pinguin, schnell durchs Wasser schleichend

kleine wasserdichte Verschlag dient nun zum Aufschalten des Photographen, und ist ersterer zum Fixieren des in dem angrenzenden Wasserbecken sich abspielenden Tierlebens durch die photographische Kamera um so mehr geeignet, als ihm nur durch die Glascheibe Licht zugeführt wird und er den sich in dem Wasser herumtummelnden Tieren vollständig dunkel erscheint, so daß also letztere auch von der Tätigkeit des Photographen nicht wahrzunehmen vermögen.

Mit Hilfe dieser einfachen Einrichtung ist es gelungen, bei Exposition einer empfindlichen photographischen Platte von nur einer fünfhunderttel Sekunde unter anderem auch die hier wiedergegebenen Lichtbilder anzufertigen, und ebenso konnte er von dem Tierleben unter Wasser höchst interessante kinematographische Aufnahmen machen.

Die ganze Umgebung des für die photographischen Aufnahmen eingerichteten Wasserbeckens wurde mit einem Drahtgitter in Form



Fischotter, im Wasser einen Fisch aufhörend



Links:  
Fischotter,  
durchs  
Wasser hin-  
schießend

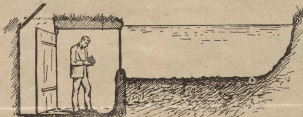
Rechts:  
Fischotter er-  
hebt sich zur  
Wasserober-  
fläche



Ruhe seine Beute zu verzehren. — Nun kam die Reihe der photographischen Aufnahmen an einen Pinguin, welcher bei der Verfolgung von Fischen Gelegenheit zu höchst interessanten Beobachtungen gab. Dieser Vogel, der auf festem Boden leicht eindersticht und sich auch an der Oberfläche des Wassers nicht als ein eleganter Schwimmer zeigt, bewegt sich unter Wasser mit einer so großen Schnelligkeit, daß das menschliche Auge ihm kaum zu folgen vermag. Er schießt immer wie ein Torpedo auf sein Ziel los. — Erst die auf diese Weise unter Wasser aufgenommenen Abbilder haben die Zoologen dahin belehrt, daß der Pinguin sich bei seinen schnellen Fortbewegungen unter Wasser niemals, wie man bisher allgemein glaubte, seiner mit weit ausgepannten Schwimmhäuten versehenen Füße bedient, sondern einzig und allein seiner so eigentümlich umgefalteten Flügel, die er als Ruder gebraucht. Nur wenn der Vogel an der Oberfläche des Wassers schwimmt und wenn er festen Boden unter sich fühlt, benutzt er seine Beine zur Fortbewegung. — Das eine unserer Bilder zeigt einen Pinguin, wie er mit seiner Beute an die Wasseroberfläche emporsteigt. Da sein Kopf schon aus dem Wasser hervorragt, ist er von der Glasscheibe des Beobachtungsräumchens aus, also auch auf unserer Abbildung nicht mehr sichtbar.

Zu sehr schönen wissenschaftlichen Ergebnissen führte auch die photographische Aufnahme der Jagd der Mantelrobbe (Larus marinus) unter Wasser. Dieser Vogel steht dem Pinguin an Schnelligkeit und Gewandtheit im Tauchen weit nach, indessen hat Mutter Natur die Robbe in reinem, klarem Wasser dessen Farbe so täuschend, daß es fast unmöglich ist, den Vogel, wenn er untergetaucht ist, von unten im Wasser zu sehen. Auch die Fische können von dem Raubvogel unter Wasser nichts anderes wahrnehmen als den Schnabel und die Fische, welche schwarz gefärbt sind und die sie auf den ersten Blick leicht für andere Wasserbewohner halten können, die sie wegen ihrer Reinheit nicht zu flüchten haben.

Wertwürdige Beobachtungen konnte man auf dem besprochenen Wege auch an dem an allen europäischen Meeresküsten recht häufig vorkommenden, hauptsächlich von Fischen und Seevögeln lebenden Kormoran (*Carbo cormoranus*), auch Seerabe oder Scharbe genannt, anstellen. Beachtenswerte Lichtbilder vermochte man davon aber leider nicht herzustellen. Obwohl man nämlich glauben sollte, daß der fattsche Schwimmgel mit seinem teils glänzend schwarzgrün, teils dunkelbronzefarbig gezeichneten Federkleide in reinem Seewasser ein ganz ausgezeichnetes



Einrichtung für Unterwasserphotographie  
Links Beobachtungsräum, rechts Aquarium, mit dem Meere in Verbindung stehend

Aufnahmeobjekt für die photographische Kamera darstellend mißte, so wird er in demselben doch völlig unsichtbar, und zwar deshalb, weil sein Gefieder eine unzählige Menge von Luftbläschen enthält, die im Wasser an dessen Außenfläche hervortreten und sich als lauter kleine Spiegelchen erweisen, die von dem Tiere selbst nicht sehen lassen. Die Folge davon ist, daß der Vogel, wenn er untergetaucht ist, genau die Farbe des ihn umgebenden Wassers widerspiegelt. Mitten im Wasser erscheint sie blau,

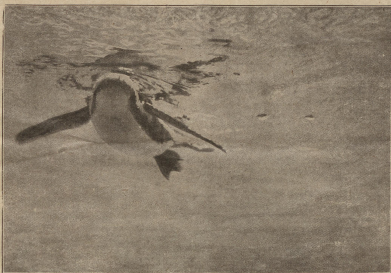
in der Nähe von Algen und sonstigen Salzwasserpflanzen dunkelgrün, in Weite-massen die rötliche Gelbfärbung annehmend, aber dunkelrot oder rotbraun.

Die hier besprochenen Beobachtungen machen es nun auch erklärlich, weshalb die Kormorane, Wasserbühner und alle die anderen flüchtigen Vögel mit dunklen Federkleide in kalten Gewässern so schnell von diesen zu entbehren. Die Fische sehen die gefährlichen Raubvögel eben nicht herankommen. So flug und vorsichtig auch erstere sonst sind, sie lassen sich durch die maskierten Räuber immer wieder überlistet.

Um über die hier zuletzt angeführte Tatsache unbedingte Gewißheit zu erlangen, ließ ein bekannter Zoologe in dem für seine Beobachtungen hergestellten großen Vorbereden der Glasscheibe gegenüber zwei große Eisenplatten anbringen, von denen die eine rot, die andere aber grün angestrichen war. Da zeigte es sich denn, daß der betreffende dunkelgefärbte Schwimmgel, einzeln ab es ein Kormoran, ein Wasserbühner oder auch ein anderer Fischräuber war, jedesmal, bevor er sich an einer der gefärbten Eisenplatten niederließ, sich an der roten oder grünen Farbe annahm.

Mit welchem furchtbaren Eigensinn für die armen verfolgten Fische hat doch die Natur diese Tauchvögel begabt. Auf dem Lande oder an der Oberfläche des Wassers verbergen sie ihr dunkles Gefieder vor den Feinden, welche sie selbst haben, und unter Wasser hält sie dieses ihr dunkle Gewand in die verschiedensten Farben ihrer Umgebung ein, sie so auf ihren Raubjagen unsichtbar machend. Das ist die Sage von Vögeln in die Wirklichkeit überlegt!

Die Kamera hat schon manches derartige Naturgeheimnis, das man sich nicht erklären konnte, erschleiert. Wie die Photographie überhaupt die wissenschaftliche Forschung in den letzten Jahrzehnten gefördert hat, ist kaum zu glauben. Hilft sie doch selbst dem Wissenschaftler, in des Weltalls fernsten Ecken neue Welten zu entdecken, dem Arzt die krankheitsverregenden Lebensweisen zu finden oder innere Verletzungen festzustellen, dem Soldaten vom Flugzeug aus die feindlichen Stellungen auf die Karte zu bannen, dem Seefahrer unter Wasser schwimmende feindliche Minen zu entdecken usw.



Pinguin steigt mit seiner Beute zur Wasseroberfläche empor





hegen den Pöbel auf und streuen die Dollars unter ihn, daß er tapfer brüllt. Natürlich! — Aber es gibt noch Leute von Ueberzeugung. — Wer der Redner auf dem Fasse drücken will, meint du? Das ist Peter Meier, der als deutscher Schulmeister seit zwanzig Jahren in den Staaten lebt, aber ein guter Amerikaner geworden ist. Ich möchte nicht in seiner Haut stehen. Denn wer sagt mir, ob diese Schurken von Engländern nicht einen farbigen Kerl bezahlen, daß er einen mutigen Mann heimlich gifticht?“

„Na, Gerd, du brauchst keine Angst zu haben. Du bist kein mutiger Mann.“

Gerb Weiffers tat, als verhehe er nicht, sondern ging wieder in sein Boot und brüllte die beiden Neger an, daß sie eilig hinüberpulten an den Kai. Als Gerb Weiffers ausstieg, geriet er gerade in eine wilde Gruppe von Englandsfreunden und sang nun das Lied in anderer Tonart.

„Diese blutigen Deutschen soll der Teufel holen! Dieses verdammte Schiff, das meagre, raunt ist wie ein verprügelter Hund, wird und noch Scherereien genug machen. Was wird man sagen? Wir haben ihm geholfen! Aber welcher ehrliche Mann wollte diesen Deutschen wohl helfen? Sie wollen die ganze Welt regieren und in die Taufe steigen. Gelschick ihnen recht, wenn ihnen der Brotfroß übergehört wird und sie eins auf die Pfoten bekommen. Ich halte es mit England!“

„Darum hast du wohl die Ladung für die Deutschen hinübergepult?“ fragte einer ihn höhnisch.

"Befehl des Hafenkommandanten!" sagte Gerd Weikers und drückte sich, sobald er konnte. Als die Feuerwehr anrasselte, stand er schon wieder vor seinem Kramladen und rief sich veranlaßt die Hände.

„Das wird eine schöne Pastete werden!“  
lachte er. „Und das alles um das verwünschte  
deutsche Schiff! Aber es wird schon einem  
guten englischen Kreuzer in den Rachen laufen,  
dass keine Spiere noch Spante von ihm übrig  
bleibt!“

Er sagte das laut, denn er hatte Kund-  
schaft im Laden, die gut englisch war. Aber  
plötzlich hörte er Gesches Stimme  
nicht hinter sich: „Du solltest dich  
schämen, Gerd! Du willst ein  
Deutscher sein?“

Da drückte er sich eilig und  
verschwand in seinem Lagerraum.  
Vor Gesche hatte er doch mehr  
Respekt, als er zeigen wollte. —

Ein paar Tage nach dem letzten Sturm sammelte sich vor dem Hafen wieder eine Menge Bürger von Charleston. Aber jetzt hatte die Feuerwehr keinen Anlaß, einzutreten. Denn im Antisimmon, des Hafenkommandanten, stand ein Boot mit drei vertheilte in Anwesenheit des deutschen Konfils zunächst die gesamte Ladung der „Goldscheller“. Die belief sich auf wenigstens eine halbe Million Dollars, und außer den Geschäften, welche von Charleston waren auswärts Käufer erschienen, die ihr Schicksal sagten, wenn das Letzte Wort über einen guten Posten Ladung gefallen war. Gerd Weisers war natürlich nicht fern geblieben. Ihn warnte es, daß er nicht mit einem einzigen großen Geschäft die Capitalien der Ladung erheben konnte. Er hätte schon sein Geschäft dabei machen wollen! Aber noch war nicht so weit. Doch für einige tausend Dollars Ladung kaufte er und er kam sich wichtig vor, als der heutige Handel ihn diesen Betrag in der Ertragsliste zeigte.

„Man muß als Deutscher eine Pflicht tun!“ sagte er in der Sprache seiner Heimat. Daß der Konsul dazu eigentümlich schielte, kimmerte Gerd Weiskers

Die Befehlung der „Colchester“ blieb natürlich nicht an Bord, als das Schiff selbst zur Verfeinerung gelangte. Noch einmal erhob der englische Captain einen wilden Widerspruch gegen die Erklärung seines Schiffes für gute Preise, und die Spitze der englischen Vertretung in Washington legte feierliche Verwahrung gegen den Verkauf des „guten englischen“ Schiffes an oberster Stelle ein. Aber Bruder Jonathan mußte diesmal

So wurde denn die „Colchester“ unter den Hammer gebracht und wanderte für eine hübsche runde Summe in den Besitz einer amerikanischen Reederei in Galveston. Lieutenant Plücker verkündete seiner Mannschaft:

„Das ist das Gänsefeschmalz von dem fetten englischen Schwimmvogel,“ schmunzelte Klaus Neues. „Das streichen wir uns jetzt aufs Brot.“

Die Engländer und ihre Freunde in der Stadt gönnten den Deutschen dieses Schmalzbrot aber nicht, sondern sie suchten ihre Wut an ihnen zu fühlen. Handgreiflich ging das nun nicht, denn die Befehung des „Colchester“ wurde interniert. Auch hatten die Englandsfreunde wenig Lust nach einem guten deutschen Faustschlag. Dafür aber suchten sie durch Lügen und große Worte ihre Rache zu nehmen.

Die Deutschen von der „Colchester“ waren in einer amerikanischen Schule untergebracht, die zu diesem Zweck geräumt worden war. Das Schulgebäude war geräumig und luftig, große Spielplätze lagen daran, grüne Gärten bildeten die Grenze und freundliche Villen lugten aus Büschen und Bäumen herüber. Für die Offiziere war die Unterkunft in dem bühnen Haus des Schullektors eingerichtet. Jeden Morgen und jeden Abend

wurde Meldung gemacht, daß sämtliche Internierten am Plage seien, und da keiner da Deutschen daran dachte, sich von seinen Kameraden zu trennen, so blieb die Ueberwachung nur eine Formalität, und die amerikanischen Behörden wollten nichts merken, wenn zwischen den Deutschen der Stadt und ihren Freunden im Schulgebäude sich ein reger Verkehr entspann.

[illegible]

Klaus Neues machte sein gelassenes Gesicht, als er seinen Matrosen erklärte: „Der Rafen hier auf dem Plage sieht schon so sonnenverbrannt aus. Holt mal den Gartenschlauch! Wir wollen ihn ein bißchen sprengen.“

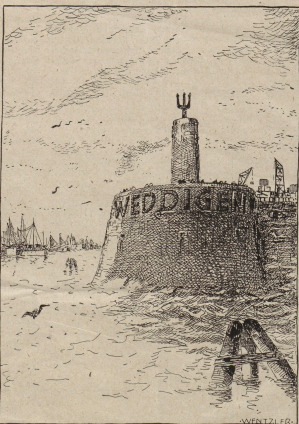
Die Anfschlüsse an die Wasserleitung lugten aus der Erde an mehreren Stellen hervor, und der Rafen war in Wirklichkeit grün wie eine deutsche Waidweide.

Die Worte waren in deutscher Sprache aufgemacht, und der farbige Zehnhalber brüllte aus Leibeskräften seinen Beifall.

[illegible]

Amerikanische Polizisten kamen nun angerannt und wollten große Worte machen. Aber auch der deutsche Konsul erschien und fragte sehr nachdrücklich, seit wann die Angehörigen einer befreundeten Nation als Seeräuber öffentlich bezeichnet werden dürften. Da wurden die Polizisten sehr klein und vorlegen, rissen das Plakat herunter und taten einige kräftige Sprüche auf die „verdammte blutige Negerbande.“

(Fortsætninga følger.)



**Ein Denkmal für Otto Weddigen**  
Der bekannte Architekt Joseph Wenpler in Wien macht den Vorschlag, Otto Weddigen zu Ehren den alten Moosentopf in Willhelmsbadern durch eine treffliche steinerne Nachbildung in der besten wiedergabe bezogen Form zu einem Denkmal für den berühmten Badeseelen aufzustellen.

Ein Denkmal für Otto Weddigen

Der bekannte Architekt Joseph Wenzler in Wien macht den Vorschlag, Otto Weidinger zu Ehren den alten Molentloos in Wilhelmshafen durch eine treibfähige sichtbare Infanterie in der wiederholten brauen Form zu einem Denkmal für den verstorbenen Seefahrer aufzustellen.





# Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom

**1. Mai d. J. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstr. 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienstunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Raffen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

## Reichsbank-Direktorium.

Habenstein.

d. Grimm.

### Niemand hat gesunde Beine

außer solchen, die an  
den meisten als die Schlangenbeine,  
welche den ungeschickten Gang her-  
vorgehen. **SCHWARTZ LEIDEN** die Folge  
veranlassender Fehlbildungen.  
Bei Gelenksrheumatis, Arthri-  
tis, Gelenksentzündung, Krampf-  
zustand, nach Fieber, Gicht,  
vergifteten, Gichtgelenk, Blasen-  
leiden, Nerven, Blasen,  
Schmerzen, Gelenks-  
entzündung, etc.  
langen die Gelenke  
drückende Schmerzen und Entzündungen für  
Beinleiden. von  
Sanitätsrat Dr. R. Weiss & Co., Hamburg B. 14

**Wer erfindet**  
nützliche Artikel! Ideen erfindet  
Patent-Ingenieur Vallet, Erlang B. 8.

### Junge Dame,

17 Jahre alt, welche höhere  
Schulbildung absolviert hat  
und kaufmännisch gebildet ist,  
sucht Stellung als Be-  
schäftigten oder Kinderfräulein.  
Woll. Anfragen an die Stellen-  
vermittlung „Marinedant“  
Berlin S 42, Oranienstr. 140/42.

**Echtes altes Schwarzwälder  
Kirchswasser**

3 Fl. mit 11.80 fr. Flasche best.  
in. Pap., aus „Bäder“, Hornbach  
und Gernsbach.

## KAYSER

**Nähmaschinen**  
Sticken u. Stopfen  
Verschickte Maschinen  
Schnellmacher  
Kaysersfabrik A.G.



**Bestes deutsches  
Erzeugnis.**  
Man beachte  
Schutzmarke Namen  
Kaiserslautern.

## Möbel

in erstklassiger Ausführung in  
höchsteren billigen Preisen  
Lieferung ab Lager. an Private  
Möbel - Engros - Lager  
Berliner Tischler- u. Tapezierer-  
**Albert Gleiser**  
O. m. h. H.

BERLIN C 86, Alexanderstr. 41  
**Alexanderplatz**  
Ständiges Lager von über 500  
Einrichtungen - Langjähriger  
Lieferant an Staat u. P. in  
Bismarck-Verein - Möbeler-  
der St. Rahnstr. - in Jahre  
Garantie - in Katalog ges.  
- Einzellieferung durch ganz Deutschland

Echte

### Kieler Matrosenanzüge

in Woll- und Waschstoffen  
für Knaben und Mädchen.  
Eigene Anfertigung.  
— Preisliste und Muster frei. —

**Rudolf Amsinck, Kiel D.**

### Königl. Preuß. Klassenlotterie

## Hauptziehung

am 6. bis 31. Mai 1916.  
Nach jeder Kauflose vorräthig

1/16	1/8	1/4	1/2	1/1
25,-	50,-	100,-	200,-	

**Königl. Lotterie-Einnehmer von Preußen**  
Berlin SW 68, Oranienstraße 87

## Renovierung und Umänderung von Möbeln

Eichen-Möbel, -Wände und -Decken werden in jeder der Neuzeit  
entsprechenden Farbe umgebeizt, Mahagoni und Nußbaum aufgedreht.  
Berater für Inneneinrichtungen und für den Ankauf von Möbeln

**Berlin, Prinzenstr. 86**

**G. Tschmer, Tischlermeister**

Wir machen hiermit  
darauf aufmerk-  
sam, daß unsere Mitglie-  
der und Abonnenten so-  
fern „Deutschland zur  
See“ durch die Post ge-  
liefert wird, an den Brief-  
träger vierteljährlich 12  
Pf. Bestellgeld zu ent-  
richten haben

**„Marinedant“ G. B.**

Marinedant-Verlag, Berlin S 42, Oranienstraße 140/42. — Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Wagner; verantwortlich für die Anzeigen:  
Heinrich Gebhardt, beide in Berlin. — Druck: Otto Glaser Alt.-Verl., Berlin S 42, Oranienstraße 140/42.  
Briefe und Einfindungen für „Deutschland zur See“ sind ausschließlich an die Schriftleitung zu richten.  
Für Einfindungen an einzelne Mitglieder der Schriftleitung wird keine Gewähr übernommen.